

Unterwegs zu den Kranken

Heft 21/1972

Franziskus

ist keine Erscheinung der Vergangenheit, zur bloßen Bewunderung hingestellt. Es gibt heute noch die franziskanische Möglichkeit, wenn auch nicht für die breiten Massen, wohl aber für Einzelne. Die franziskanische Möglichkeit taucht von Zeit zu Zeit in der Geschichte auf, pocht an die Türe der Christenheit, um Einlaß zu begehren, und wenn ihr nicht geöffnet wird, verschwindet sie wieder für einige Zeit, bis ihr die Stunde aufs neue anbricht. Ohne die Welt anzugreifen, hebt sie dieselbe auf lautlose Weise aus den Angeln, entwertet sie durch eine höhere Wirklichkeit, die sie an ihre Stelle rückt. (Walter Nigg)

Assisi

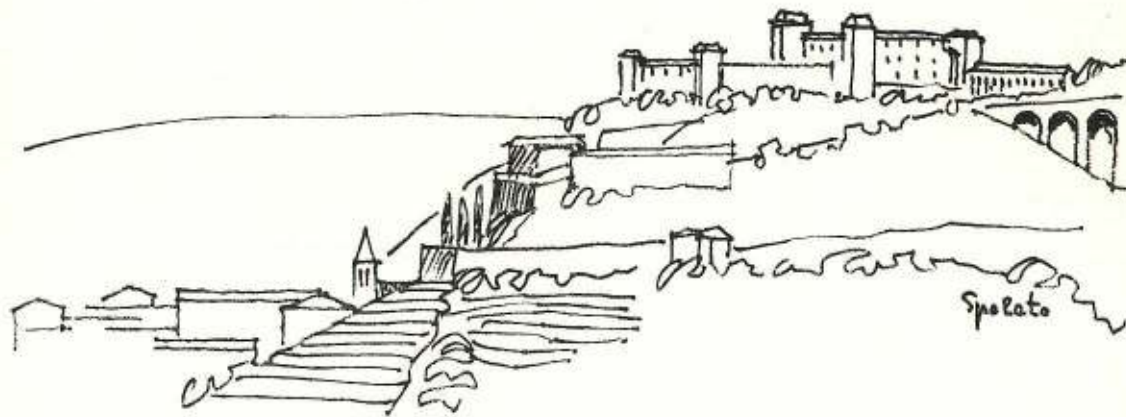


1181 wurde Franziskus hier geboren als Sohn des Kaufmanns Bernardone und seiner Ehefrau Pica aus der Provence. Nach sorgloser Kindheit erlebt er eine Jugend voller Ritterromantik und Troubadourgesang.

Wem das Franziskanische nicht ganz fremd ist, wer es auch nur versucht hat, es zu verstehen, den befällt erwartende Freude, wenn er von Perugia herkommend oder von Portiunkula heraufwandernd jene Stadt am Berge liegen sieht: eine Stadt, stolz und weit ins umbrische Tal hineinleuchtend mit ihren aus hellem Stein eng aneinandergebauten Häusern und ihrer auf den Ausläufern des Monte Subasio liegenden gewaltigen Burg, ihrer Rocca maggiore. Fast erhabener noch erscheint jener Sacro Convento mit seinen großen, schräg zum Tal hin verlaufenden Strebepfeilern und dem Heiligtum des heiligen Franz am Rande der Stadt. Man vermag es nicht zu sagen, warum man dieses Assisi so schnell gern hat. Sind es jene ruhigen, malerischen Winkel und Bögen, jene engen Gäßchen und unzähligen Treppen? Sind es all die franziskanischen Stätten in ihren Mauern, an denen Jahrhunderte fast ohne Spur vorübergingen und die dennoch unmittelbar in dieses unser 2. Jahrtausend hineinzusprechen scheinen? Ist es jene Stille an diesen Orten, die alles Unwesentliche unserer gehetzten, betriebsamen Zeit zurücktreten läßt? Oder ist es jener Heilige, dessen „Macht seiner Persönlichkeit man sich nicht entziehen kann, der alles durchleuchtet, durchhellt mit seinem überzeitlichen, einmaligen Charisma? Schlägt er uns — vielleicht gerade hier — neu in seinen Bann?“

Und es stellt sich uns wie einst einem seiner Brüder vielleicht auch die Frage: „Warum, Franziskus, läufst gerade Dir alle Welt nach? Warum gerade Dir?“ Ja, warum gerade dir, Franziskus? Fremdheit und doch eindringliche Zeichenhaftigkeit, an der man nicht vorübergehen kann, mag sich darin verbergen. Wie ferne uns dieses charismatische, rätselhafte Christus-Symbol auch sein mag, so nahe geht es uns an. Es drängt uns, weiter zu fragen: „Wächst das Rettende auch in der gegenwärtigen Wirrnis der Zeit, die der Kirche wie der Welt gemeinsam ist? Die Frage wird in diesem Namen beantwortet: Franz von Assisi“. Aber diese Frage ist in dieser Antwort noch nicht beendet: „Haben wir den Mut, das Evangelium des Herrn zu leben und zu verkünden, zu verkünden, indem wir es leben, zu leben, indem wir es verkünden?“

„Nicht Entwicklungen und anonyme Großprozesse der Geschichte sichern die Zukunft der Menschheit und der ganzen Welt, sondern die Gegenwart unseres Herrn, die beständige Aktivität Gottes und die Öffnung auch der gegenwärtigen Menschen für diese unleugbare und so hartnäckig verschwiegene Wahrheit. Das Rettende wächst in dem Maße, wie wir die Tore dieser Welt dem kommenden Herrn öffnen“. Von dieser Stadt ausgehend, hat dies ein heiliger Franziskus getan. Und als er vor seinem



Nach Krankheit und Genesung sucht Franz endgültig nach dem Ritterideal. Mit glänzender Rüstung zieht er aus. In Spoleto trifft ihn die Frage: „Wer bedeutet mehr, der Knecht oder der Herr?“ Seit diesen Tagen verläßt ihn die Unruhe nicht mehr, es beginnt das Abenteuer mit Gott. Er ist nun in sein Leben eingetreten und verändert sein Dasein von Grund auf. (1205)

Tode nach Portiunkula getragen wurde, ließ er die Träger anhalten und Assisi zugewandt, segnete er die Stadt, die er so sehr liebte: „Gesegnet seist du, heilige Stadt, von Gott, dem es in seiner überfließenden Barmherzigkeit gefallen hat, ihr wunderbar den Reichtum deiner Huld zu erschließen. Laß diese Stadt immerdar eine Wohnstätte und Heimat sein für Menschen, die dich wahrhaft erkennen und deinen herrlichen Namen lobpreisen in Ewigkeit“. Ist es wohl diese Sendung und Forderung zum Eigentlichen unseres Daseins, die uns hier zum Bewußtsein kommt, uns mit Freude über diese Botschaft erfüllt und uns dennoch in Bangen den Atem anhalten läßt?

Portiunkula

Wie eine großartige Vorhalle umfaßt die heutige Basilika diese kleine Kapelle von Portiunkula, in der die Steine noch aus jener Zeit sind, da Franziskus hier wirkte, betete und nach langem Suchen die Worte vernahm: „Gehet und verkündet, daß Gottes Reich nahe ist. Macht die Kranken gesund, die Aussätzigen rein, weckt die Toten auf. Umsonst habt ihr

empfangen, umsonst gebet es auch. Ihr sollt nicht Gold noch Silber noch Erz in euren Gürteln haben. Auch keine Tasche zur Wegfahrt, auch nicht zwei Röcke, keine Schuhe, auch keinen Stock“ (Mt 10,7 f). Diese Worte des Evangeliums, Worte des Herrn, trafen Franziskus eindeutig und klar. Nun wußte er, was er sollte: das Evangelium Jesu Christi ohne Abstrich leben! Das war von nun an sein Auftrag, sein Dienst, sein Weg, sein Leben. Und er wich keinen Schritt davon zurück. „Seine Verwirklichung der Nachfolge Christi stellt alles in den Schatten, was die Menschen bis dahin über dieses Thema ausgeführt hatten. Es wirkte unbedeutsam neben ihm.

Hinreißende Gewalt, die einen die Fassung verlieren läßt, gewinnt die großangelegte Nachfolge im Leben dieses Gottesnarren, welcher alles aufs Spiel setzte und es wagte, ein kompromißfreies Evangelium zu leben“.

Es mag sein, daß wir heute wieder nach einer Weise suchen, die Botschaft Christi zu finden und weiterzutragen. Von Franziskus aber wissen wir, daß er zwar auch auf der Suche war, doch als er die Weise einmal entdeckt hatte, tat er so — und das mag der Unterschied sein,

der uns weit in die Ferne von ihm rückt und so vieles unverständlich läßt. Er lebte Nachfolge Jesu Christi mit so unüberbietbarer Dynamik, lebte sie in einer sich christlich nennenden Gesellschaft, die ihn den Narren schimpfte bis sie aufzuhorchen begann. Geht man von Portiunkula weg, wieder hinein in das Drängen, Fragen, Forschen und Treiben des Alltags, mag man vielleicht ahnen, „daß es nie und nirgends eine Rettung für die Gesellschaft gibt, wenn nicht durch den mutigen Schritt im Gehorsam des Evangeliums“.

Rivotorto, Le Celle, Carceri, Poggio Bustone, Greccio ...

wo immer diese Orte der Einsamkeit liegen, ob im Spoletotal, ob im Rietital, ob nahe der Toscana, und wieviele es auch sein mögen, sie künden eindringlich noch heute von des hl. Franz und seiner Brüder Armut, die er aus seinem Verstehen des Evangeliums bis in die letzten Konsequenzen lebte. „Seine Überlegung war einfach: Wenn der Sohn Gottes, der Herr der Welt, sich solidarisch erklärt mit den kleinen Leuten, mit den Armen, dann will auch ich den Minderen ein Bruder sein. Die Armut gibt ihm das Maß der Christusnachfolge. Er wurde in sich und außer sich frei von allem, ein mit der Armut „vermählter Mensch, der nichts besaß, der nichts mehr sein eigen nannte, der aller Lasten ledig war“. Dieses Bewußtsein der wahren Freiheit gibt ihm in aller Bitterkeit, Härte, Not in seinem ganzen Leben den Grundton einer nie zu Ende gehenden Freude. „Er hatte alles von sich geworfen und damit auch alles gewonnen. Armut war für ihn keine harte Bitternis, sondern ein übergluckliches Dürfen, welches ihn aufjauchzen machte.“

Portiunkula

1209 erfährt Franziskus an dieser Stätte die Weise, nach dem Evangelium zu leben. Es bildet sich von hier aus eine Brudergemeinde. An diesem Ort starb Franziskus 1226; singend und in völliger Armut empfing er „Bruder Tod“.



St. Damiano

Der Herr spricht vom Kreuz in San Damiano aus: „Stelle mein Haus wieder her!“ Franz bessert Kirchen und Kapellen aus, nimmt sich der Armen und Aussätzigen an, verzichtet radikal auf sein väterliches Erbe. Immer mehr wird Christus zur lebendigen Realität, die ihn Tag und Nacht bedrängt.





Franziskus stützt die Lateranbasilika

(Fresko von Giotto in San Francesco zu Assisi.) Papst Innozenz III. träumt: der kleine Franz stellt die Kirche wieder her, stützt die wankenden Mauern. Er bestätigt die Regel der Minderbrüder, die ihm vorher undurchführbar schien.



Montecasale

ist eine der vielen Einsiedeleien, gelegen an den Grenzen zwischen Umbrien, der Toscana und den Marken, die Franziskus so gerne aufsuchte. Hoch auf den Bergen liegend, weit ab von den Wohnungen der Menschen, ist diesen eines gemeinsam: stets gewähren sie einen herrlichen weiten Ausblick auf die umliegenden Täler und Höhen. Gerade diese Orte erzählen von der harten Askese des Armen von Assisi, aber auch von seiner strahlenden Freude als Ausdruck seines wahrhaft evangelischen Lebens.

Über die Grenzen hinaus

„Ohne daß Franz es vorher geahnt hätte, hat Gott ihn zum Vater gemacht, indem er ihm Söhne schickte, die er Brüder nannte.“ In seiner Radikalität der Verwirklichung der Christuskirche wirkte Franz ansteckend, von seiner ungewohnten Lebensweise ging auf viele „eine unwiderstehliche Anziehungskraft aus“. Sie verließen alles, nahmen seine rauhen Gewänder zum Kleid und wurden zu einer Gemeinschaft von Brüdern. Zuerst kam einer, dann bald viele. Seine Art griff über seine Persönlichkeit hinaus und zog weite Kreise. Wie er waren seine ersten Anhänger zum letzten Einsatz bereit. „Von ihnen stammt die Stoßkraft dieser Bewegung, das Expansive und Intensive, welches sie in der ersten Zeit auszeichnete.“ Noch brach kein Zwang von Formen ihre Lebendigkeit. Ungeachtet aller Entbehrungen, aller Verspottungen, aller Härten durchdrangen sie, innerlich frei und gelöst, mit evangelischer Kraft die Welt. Sie standen mitten unter den Menschen: besitzlos, demütig, arbeitend, verkündend, liebend, den Frieden bringend. „Auch sollten die Brüder kein Land als Eigentum besitzen, sondern nur als Fremdlinge und Gäste da wohnen. Aus diesem Grunde sollten die Brüder nirgends in großer Zahl zusammenwohnen; denn es schien ihm für eine große Gemeinschaft schwierig, die Armut zu bewahren . . . ärmliche Häuser aus Lehm und Holz sollten sie sich bauen, dazu einige Zellen, in denen die Brüder gemeinsam beten und arbeiten können. Kleine Kirchen sollten sie errichten, keine großen Bauwerke, um dem Volke zu predigen.“ Einzige Richtschnur waren die Worte und das Leben Christi, so auch als erste Regel mündlich von Papst Innozenz III. bestätigt. Der Geist sollte sich neue Formen schaffen je nach der Situation. Sie befanden sich so nicht im Rückzug, sondern im Hinzutreten auf die Welt. In dieser Offenheit wollte Franz sie an vielen Orten wissen: Zeugen christlicher Verkündigung. Von hier aus griff seine Lebensweise und Christuskirche auf Menschen aller Stände und weit über Italiens Gren-

zen hinaus. Freilich mit der Größe folgten Fakten der Organisation — und den Verlust der Ursprünglichkeit dieser seiner Brudergemeinschaft mußte Franziskus noch sehr schwer und bitter durchleiden.

750 Jahre

sind vergangen, seit dem Jahr, da Franziskus auch jenen das Evangelium als wesentlichen Inhalt und eigentliche Lebensform lehrte, die nicht in seine Brudergemeinschaft oder in die Gemeinschaft der Schwestern der hl. Klara zu St. Damian Aufnahme finden konnten. Es kamen nun auch die, die nicht Familie, Haus oder Geschäft verlassen konnten und dennoch mit dem Christsein so ernst machen wollten wie Franz. So entstand sein Dritter Orden um das Jahr 1221. „Diese neue Gefolgschaft war ohne Regel und Gelübde. Sie suchte den Brüdern gleichförmig zu werden, verwarf alles Überflüssige und wandte den Hilf- und Hablosen ihre Sorgfalt zu, war in Liebe den anderen zugewandt, suchte Recht und Gerechtigkeit und den Frieden unter allen.“ Konkrete Verwirklichung der Nachfolge Christi gemessen an der Not der jeweiligen Zeit und deren Abhilfe war immer das Ziel dieser Laiengemeinschaft. Freilich unterlag auch sie dem Auf und Ab der Kirche und der ganzen Franziskanischen Gemeinschaft. Heute sucht sie wiederum nach dem Weg des Evangeliums, dem Mindersein, dem Brudersein, dem Dienst am Heil des Menschen.

In dieser Ebene franziskanischen Geistes steht auch unsere Schwesterngemeinschaft, **die Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens**. Die Not der Kranken, Alten und Armen in der Jahrhundertwende aufgreifend, entwuchs sie der Drittordensgemeinschaft St. Anton in München. Bei seinen Hausbesuchen in seinem Seelsorgsbezirk stieß Kapuzinerpater Petrus Eder auf das Elend der mit langwierigen oder unheilbaren Leiden Behafteten, die oft ohne jede Hilfe dahinsiechen mußten. Und wie einst Franz von Assisi seinen ersten Weg zu den Aussätzigen und Siechen-



La Verna

Von dem Ereignis 1224 schreibt Celano: „Obgleich wir etwas davon in uns nachfühlen können, so reichen doch keine Worte aus, um auszudrücken, weil sie von den Dingen des Alltags abgegriffen, und vielleicht mußte es deswegen an seinem Fleische erscheinen, weil es in Worten nicht hätte ausgedrückt werden können. Darum muß das Schweigen sprechen wo es an Worten gebricht.“ Franziskus, der sich in seiner Christus-Beziehung restlos verausgabte, trägt sichtbar nun die Leidensmerkmale seines Herrn.

Von überallher wird berichtet

Immenstadt

Schwester **Reinharda** wurde mit der Medaille des Verdienstordens ausgezeichnet. „Güte, Uneigennützigkeit und pflichtbewußtes Handeln gehören zu Schwester Reinharda, die seit 1926 in Immenstadt wirkt und für die Immenstädter zum Begriff geworden ist. Sie versieht noch mit ihren 70 Jahren ihren Dienst und ihr Betätigungsfeld ist groß. Immer wieder wird sie gerufen, Ältere, Schwerkranke, meist Alleinstehende tagsüber zu pflegen oder bei ihnen Nachtwache zu halten. Bis vor kurzem sah man sie noch auf ihrem Fahrrad oder ihrem Moped. Kein Weg ist ihr zu weit, kein Wetter zu schlecht, wenn es darum geht, den Mitmenschen zu helfen.“

Regensburg

„Sie wirken mehr im Stillen, aber umso opfervoller. Ihr Arbeitstag hat zuweilen 14 Stunden und sie bekommen keine klingenden Münzen.“

(Fortsetzung von Seite 7)

heimen lenkte, so griffen Terziaren mutig helfend zu. Das Elend war oft unbeschreiblich. Jetzt aber wurden Mansarden und Kellerwohnungen, Räume, in denen die Not zuhause war, zu einem riesigen Krankenhaus, dessen Zimmer weit auseinanderlagen. Doch hier waren alle heimatberechtigt. Dieses „ambulante Krankenhaus“ wuchs bald über die Gemeinde St. Anton hinaus in alle Bereiche des bayerischen Landes.

Die Not und das Elend, die Armut und die Einsamkeit, die Hilflosigkeit und die Liebesbedürftigkeit sind auch nach rasanter technischer Entwicklung noch nicht aus dieser Welt entwichen. Vielleicht liegt sie ein wenig auf anderer Ebene. Doch sie wird größer, sie wird härter, umso mehr, je weniger jene werden, die es auch nur versuchen, so wie Franziskus zu sagen: „Herr, rufe uns in deinen Dienst, um der Welt zu künden, daß die Freude nur da beginnt, wo Du bist.“

Gemeint sind die Ordensschwestern in Krankenhäusern, Altenheimen, Kindergärten und anderen caritativen Einrichtungen. Schwester Oberin **Zita** erhielt für ihr Wirken im Städtischen Altenheim „Bürgerheim Kumpfmühl“ das Bundesverdienstkreuz. Seit 1927, ihrem Eintrittsjahr in die Krankenfürsorge, arbeitet sie in Regensburg, zunächst in ambulanter Krankenpflege und seit 1938 in Kumpfmühl, einem Altenheim mit rund 100 Betten, das sie seit 1949 als Oberin leitet.“

Auch Oberschwester **Gratiana** wurde auf Vorschlag der Stadt Regensburg das Bundesverdienstkreuz verliehen. Seit 1927 ist sie in Regensburg tätig, zunächst 13 Jahre in der ambulanten Krankenpflege und seit 1940 im städtischen Altersheim Rosenwirtsgarten, davon die letzten 10 Jahre als Oberschwester.

Freilassing-München

In schwerer Nachkriegszeit von 1944 bis 1966 leitete **Sr. Theofrieda** als Oberin das Krankenhaus Freilassing. Zusammen mit ihrer treuen Mitarbeiterin, **Sr. Hortulana**, hat sie vielen in große Not geratenen Menschen, jenen, die aus Gefangenschaft kamen und bei ihr um Hilfe baten, tatkräftig, ermunternd und in stiller Selbstverständlichkeit beigegeben.

Beide hochverdiente Schwestern erhielten nun für ihren treuen Einsatz das Bundesverdienstkreuz.

Pfaffenhofen

„25 Jahre steht Oberschwester **Quirina** im Dienste der Krankenfürsorge in Pfaffenhofen. Seit 1946 leitet sie diese Station und geht neben Haushaltsführung für 11 Schwestern und Verwaltung noch immer zu Besuchspflegen und Nachtwachen. Auch hier fehlen wie überall Schwestern und damit helfende Hände.“



Oberschwester Quirina, Pfaffenhofen, Ambulanz



Auf der Wallfahrt nach Maria Eck (Traunstein)



Sr. Oberin Zita, Regensburg, Altenheim Kumpfmühl



Ein großer Tag: das Krankenpflege-Examen ist nach 3jähriger Krankenpflegeschule in München-Nymphenburg geschafft

Gräufeling

„Seit 25 Jahren betreut Schwester **Cordula** hilfsbedürftige Patienten und macht durchschnittlich zehn bis fünfzehn Besuche pro Tag bei Alten, Leidenden und Gebrechlichen, bei Schwerkranken, die in keinem Krankenhaus mehr Unterkunft finden. Jeder Tag ist randvoll mit Arbeit, Geduld und Mühe. Aber es gelingt der Schwester mit Resoluthet, Vitalität, gesundem Optimismus und heiterem Naturell. Die Freizeit ist natürlich bei einem so großen Aufgabengebiet klein geschrieben. Und doch hat sich die Schwester als Hobby das Briefmarkensammeln erkoren, wenn sie nicht gerade Kontakt mit ihren vielen Geschwistern und 36 Nichten und Neffen pflegt.“

Murnau

Seit 25 Jahren versorgen Schwestern der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Murnau und Umgebung in treuer Hingabe die Alten, Kranken und Sterbenden in vielen Tagespflegen und Nachtwachen mit sachlichem Wissen, mit behutsamer Hand und liebendem Herzen. „Unverdrossen setzen sie ihren kleinen Ratterkasten in Gang und fahren weit über den Markt Murnau hinaus bis in die einsamen Gehöfte. Man kann aufatmen, wenn sie kommen. Sie bringen Hilfe, Hoffnung, Linderung und Trost für den Schwerkranken und dessen Angehörige. Und wir alle werden sie einmal brauchen, vielleicht früher als wir denken. Wir erbitten den Segen dessen, dem sie ihr Leben weihen. Dieser Dank steht im Jubiläumsjahr für Sr. **Reinberta** und Sr. **Gualberta** in Murnau, die als Jubiläumsgeschenk für den alten Ratterkasten ein zuverlässiges, neues Fahrzeug erhalten. Zum Schluß eine wichtige Frage: Wo sind die Nachfolgerinnen für unsere Ambulanten Schwestern? Es wird Zeit, daß sich Mädchen mit Schwung und Idealismus auf den Weg machen!“

Stadtbergen

„Seit 20 Jahren besteht in Stadtbergen (Augsburg) eine Station der Krankenfürsorge des Dritten Ordens. Zwei Gemeindeschwestern sind bei jedem Wetter zu Fuß oder auf dem Fahrrad unterwegs von Haus zu Haus, überall da, wo ein Kranker sie erwartet. Zu den Dauerpatienten von Schwester **Justine**, die seit 20 Jahren in Stadtbergen, Leitershofen und Deuringen ihren Dienst versieht, gehört eine bewegungsunfähige Frau, die sie dreimal im Tag aufsucht. Ganz auf ihre Hilfe angewiesen ist eine seit Jahren bettlägerige 85jährige Patientin. Dazwischen kommen kurzfristige Hilferufe. Das Fahrrad der 66jährigen Schwester kommt nicht zur Ruhe und sie selber noch viel weniger. Nicht anders ist es mit Schwester **Benedikta**, die vor 10 Jahren hierher kam. Eine Tagesstrecke von zehn Kilometern und stets in Eile, denn die Kranken warten auf Hilfe, auf Zuspruch, auf ungezählte Handreichungen, so lindert die Schwester die Schmerzen und macht die Not erträglicher.“

Zwiesel

Seit 40 Jahren steht Sr. Frieda im Dienst der Kranken, davon 26 Jahre in Bayerischen Wald. „Ein Außenstehender kann wohl nicht ermessen, was 4 Jahrzehnte Krankenpflege an durchwachten Nächten, an Arbeit und Sorge bedeuten. Aber man hat von Sr. Frieda noch nie ein Wort der Klage gehört. Die resolute und energiegeladene Frau hat es immer wieder verstanden, ihr schweres Amt mit viel Geschick zu erfüllen, hat mit unendlicher Geduld und Güte so manchen Kranken wieder hochgepäppelt und zeigte sich dabei immer von der heiteren Seite, die Lebensfreude selbst, wie man so sagt.“

Haslach

Ein tragischer Autounfall beendete das gesegnete Wirken von Schwester **Gemmalinde** in der Gemeinde Haslach. „Der plötzliche Tod hat alle tief bewegt, ja erschüttert, weil wir jetzt noch stärker fühlen, was wir an ihr hatten. Für uns hatte sie alle Zeit übrig, für sich selbst die wenigste. Auf dem Wege zum Mitmenschen hörte ihr Leben auf. In Haslach, Hochberg, Wolkersdorf, Traunstein und Surberg spricht man von ihrem tüchtigen Zugreifen, ihrer Einsatzbereitschaft, ihrem Besorgtsein. Sie dachte an alles, sie scheute keine Arbeit, kannte keine Mutlosigkeit und war immer ein froher Mensch. Sie war die tüchtigste Gemeindegemeinschaft, die man sich denken kann.“

München-Nymphenburg

Sr. Christa

Hildegard Früchtl wurde am 14. Februar 1971 in unsere Schwesternschaft aufgenommen. Sie kommt aus Burghausen, wo sie schon einige Jahre im Labor des Krankenhauses arbeitete. Als medizinisch-technische Assistentin ist sie nun in unserem Krankenhaus in Nymphenburg tätig.

Unser Wirtschaftsgebäude,

mit dem wir im April 1969 zu bauen begonnen hatten, wurde in diesem Jahr bezogen. Am 10. 3. 1971 konnten die Räume in Betrieb genommen werden: Küche, Bäckerei, Metzgerei, Vorratsräume und die sehr schönen Räumlichkeiten des Refektors. Am 22. 5. 1971 erfolgte in einer kleinen Feierstunde die kirchliche Weihe.

Nach Salzburg-Herrnau und nach Maria Eck gingen unsere heurigen Schwesternwallfahrten im Mai. In Herrnau konnte man eine Kirchenbauanlage von seltener Klarheit und sinnvoller Einheit wie ernster, wohldurchdachter künstlerischer Ausstattung erleben. — In Maria Eck wurde uns ein rechter Sonnentag zur geistigen und körperlichen Erholung geschenkt.

Auf der Wallfahrt nach Maria Eck mit einem Absteher nach Reit im Winkl



Schlüsselübergabe für das Wirtschaftsgebäude durch den Architekten, Herrn Erwin Wrba





60 Jahre

Sr. Philomena, Mü.-Nymphenburg



50 Jahre

(von links nach rechts)

oben: Sr. Amanda, Passau
 Sr. Reparata, Mü.-Nymphenburg
 Sr. Digna, Mü.-Nymphenburg
 Sr. Cypriana, Regensburg
 Sr. Petronia, Augsburg

unten: Sr. Leopoldine, Mü.-Maistraße
 Sr. Reineldis, Mü.-Nymphenburg
 Sr. Marina, Mü.-Obermenzing



25 Jahre

(von links nach rechts)

oben: Sr. Revocata, Mü.-Nymphenburg
 Sr. Rosmarie, Herleshausen
 Sr. Jovita, Mü.-Nymphenburg
 Sr. Carmela, Mü.-Nymphenburg

unten: Sr. Marcia, Simbach
 Sr. Laurentine, Starnberg
 Sr. Irene, Mü.-Nymphenburg

Im Dienste der Kranken

40 Jahre

(von links nach rechts)

oben: Sr. Herlinde, Mü.-Nymphenburg
Sr. Gamelberta, Augsburg
Sr. Redempta, Mü.-Nymphenburg
Sr. Mansueta, Freilassing
Sr. Arntraud, Augsburg

mitte: Sr. Micheline, Regensburg
Sr. Signa, Regensburg
Sr. Edelwalda, Regendorf
Sr. Wolframa, Mü.-Nymphenburg
Sr. Philiberta, Mü.-Maistraße

unten: Sr. Arnolda, Mü.-Nymphenburg
Sr. Engelharda, Waltenhofen
Sr. Frieda, Zwiesel
Sr. Hermana, Ichenhausen



oben: Sr. Arbogasta, Mü.-Maistraße
Sr. Emalinde, Mü.-Maistraße
Sr. Hartwiga, Regensburg

mitte: Sr. Achilla, Augsburg
Sr. Ancilla, Schondorf
Sr. Notgera, Greifenberg
Sr. Aquila, Freilassing
Sr. Reinholda, Bischofswiesen

unten: Sr. Melina, Mü.-Maistraße
Sr. Inviolata, Mü.-Maistraße
Sr. Wiborada, Passau
Sr. Eutropia, Neumarkt-St. Veit



Der Herr hat sie zu sich gerufen

Schwester Eugenie,

Therese Trögele, geboren am 20. 6. 1890 in Simmisweiler, Kreis Neresheim. Schwester der Krankenfürsorge seit 1917. In der ambulanten Krankenpflege bis 1957 tätig, davon 25 Jahre in München-Großhadern. Seit 1957 im Schwesternaltersheim. Gestorben am 29. November 1970 nach kurzer schwerer Krankheit im Krankenhaus Nymphenburg.

Schwester Gemmalinde,

Maria Stegmüller, geboren am 18. 11. 1908 in Wörnitzstein, Kreis Donauwörth. Seit 1936 Schwester der Krankenfürsorge. Tätig auf verschiedenen ambulanten Stationen: München, Rottenbuch, Ehekirchen; während des 2. Weltkrieges im Lazarettendienst, seit 1950 in Haslach. Gestorben am 11. Januar 1971 in Traunstein durch einen Verkehrsunfall.

Schwester Laetitia,

Walburga Haußner, geboren am 26. März 1900 in Bischofsholz, Kreis Hilpoltstein. Eintritt in die Schwesternschaft 1927. Als Fürsorgerin 20 Jahre tätig in Neumarkt, München, Regensburg und Hemau; dann 22 Jahre in der ambulanten Krankenpflege in Dachau, Kastl, Simbach und Seeshaupt, wo sie 18 Jahre lang wirkte. Gestorben in Seeshaupt am 15. Januar 1971 durch einen Verkehrsunfall.

Schwester Tobia,

Walburga Graubmann, geboren am 14. 11. 1902 in Obereichstätt. Schwester der Krankenfürsorge seit 1926. Sie war 9 Jahre als Fürsorgerin in Sonthofen eingesetzt, während des Krieges in verschiedenen Lazaretten tätig. Nach 3 Jahren ambulanter Tätigkeit in Rain/Lech arbeitete sie dann in Nymphenburg. Ihren Lebensabend verbrachte sie im Schwesternaltersheim, wo sie am 6. März 1971 verstarb.

Schwester Demetria,

Katharina Limmer, geboren am 1. 5. 1900 in Eggenfelden. Seit 1931 Schwester der Krankenfürsorge. 9 Jahre tätig als Hebamme in Nymphenburg und Augsburg, in der ambulanten Krankenpflege 2 Jahre in Ismaning, 20 Jahre in Burgheim, 4 Jahre in Augsburg. Seit 1969 ver-

brachte sie ihren Lebensabend im Schwesternaltersheim. Gestorben am 27. 5. 1971 im Krankenhaus Nymphenburg.

Schwester Aemiliana,

Maria Frank, geboren am 12. 8. 1895 in Ingolstadt. Schwester der Krankenfürsorge seit 1927. Einige Jahre in der Fürsorge in Regen und München tätig, dann 15 Jahre im Krankenhaus Nymphenburg im Aufnahmebüro, von 1946—1968 in Altötting als Kinderkrankenschwester. Seit 1968 verbrachte sie ihren Lebensabend im Schwesternaltersheim, wo sie am 2. Juli 1971 verstarb.

Schwester Waldemara,

geboren am 11. 11. 1900 in Oberbeuren, Kreis Kaufbeuren. Schwester der Krankenfürsorge seit 1930. Tätig in der ambulanten Krankenpflege in Schondorf während 9 Jahre, dann 30 Jahre in Tüßling. Seit ihrer schweren Erkrankung 1969 verbrachte sie ihren Lebensabend im Schwesternheim in der Maistraße in München. Gestorben am 13. Juli 1971 im Krankenhaus Nymphenburg.

Schwester Timothea,

Maria Sellmair, geboren am 7. 5. 1895 in Freising, Schwester der Krankenfürsorge seit 1917. Sie war als Hebamme in Nymphenburg und in Augsburg tätig und arbeitete dann in der ambulanten Krankenpflege in Thierhaupten, Freyung und Metten. Gestorben am 17. Juli 1971 im Krankenhaus Nymphenburg.

Schwester Dolorosa,

Maria Beyer, geboren am 16. 5. 1891 in München, Schwester der Krankenfürsorge seit 1919. Tätig als Haus- und Betriebsschwester in Nymphenburg, Passau, Regensburg, Zwiesel und seit 1945 in Augsburg, wo sie auch ihren Lebensabend verbrachte. Gestorben am 28. Juli 1971 im Krankenhaus Nymphenburg.

Schwester Blanda,

Josephine Schlichter, geboren am 14. 6. 1894 in Uznach, Schwester der Krankenfürsorge seit 1925. 6 Jahre in der Ambulanz in Augsburg und München tätig, 1 Jahr als Fürsorgerin in Hemau, 3 Jahre im Aufnahmebüro des Kranken-

hauses Nymphenburg und 35 Jahre in der Verwaltung des Wöchnerinnenheims in Augsburg. Gestorben am 22. 10. 1971 in Augsburg.

Sr. Theobalda,

Magdalena Kennerknecht, geboren am 17. 2. 1886 in Eckarts, Kreis Sonthofen. Eintritt in die Schwesternschaft 1919. Mit Ausnahme von 2jähriger Bürotätigkeit und 5jährigem Einsatz im Kinderheim Wöllershof war sie über 10 Jahre als Leiterin von Nähkursen in Haidmühle, Dirlewang, Bodenmais und viele Jahre als Wanderschneiderin in fast allen unseren Häusern. Bis zu ihrer schweren Erkrankung war sie im Schwesternheim Augsburg in der Näherei. Am 16. 11. 1971 ist sie im Krankenhaus Nymphenburg gestorben.

Sr. Emmerama,

Elisabeth Bauer, geboren am 28. 9. 1901 in Grafmühle, Kreis Passau. Seit 1932 in der Schwesternschaft. Mit Ausnahme von 4 Jahren Lazaretteinsatz war sie immer in der ambulanten Krankenpflege tätig, 8 Jahre in Simbach und seit 1944 in Frauenau. Am 6. 9. 71 mußte sie, bereits vom Tod gezeichnet, unser Krankenhaus aufsuchen und ist dort am 16. 11. 1971 gestorben.



„Bald, nachdem Franziskus die Wundmale empfangen hatte, erblindete er und wurde von schwerer Krankheit heimgesucht. Er gab sich keiner Täuschung hin. Ohne die geringste Furcht blickte er dem Tode entgegen: ‚Willkommen, Bruder Tod‘. Am 3. Oktober 1226 empfing Franziskus den Tod mit Singen, damit den christlichen Triumph über das Sterben erringend“.

Titelbild: Kreuz von St. Damian, von dem Franz die Weisung erhielt: „Stelle mein Haus wieder her!“ und Kapelle des Krankenhauses Nymphenburg.

Texte und Zitate in Anlehnung an folgende Bücher:

- J. de Ponte, P. K. Wührer, Franz v. Assisi, Drittordensverlag, Altötting, 1970.
Walter Nigg, Große Heilige, Artemis Verlag, Zürich 1949.
Otto Karrer, Legenden und Laude, Manesse Verlag 1945.
Mario v. Galli, Gelebte Zukunft, Bucher Verlag, Frankfurt 1970.
Cuthbert-Wildlöcher, Der heilige Franz von Assisi, Drittordenszentrale Schweiz 1944.
P. K. Eßer u. P. L. Hardick, Die Schriften d. hl. Franziskus, Coelde Verlag Werl 1951.
-

Du bist der Heilige, Herr, alleiniger Gott,
der Du Wunderwerke vollbringst.
Du bist der Starke, der Größte, der Höchste.
Du bist der allmächtige König, du heiliger
Vater, König des Himmels und der Erde.
Du bist der Dreifaltige und der Eine,
Herr und Gott, jegliches Gut.
Du bist das Gute, jegliches Gut, das höchste
Gut, Herr und Gott, Lebendiger, Wahrer.
Du bist die Liebe, die Minne, die Weisheit,
die Demut, die Geduld und Sicherheit.
Du bist die Freude und das Frohlocken,
die Gerechtigkeit und das Maßhalten.
Du bist jeglicher Reichtum zur Genüge,
die Schönheit, die Milde, der Beschützer.
Du bist der Wächter, der Beschirmer, die Stär-
ke, die Erquickung und die Hoffnung.
Du bist unser Glaube, du bist unsere Wonne.
Du bist unser ewiges Leben, großer, wunder-
barer Herr, allmächtiger Gott,
barmherziger Heiland.

(Lobpreis Gottes. Dieses von Franziskus mit eigener Hand geschriebene Dokument wird im Sacro Con-
vento zu Assisi aufbewahrt.)